



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 30.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1917.

— Jeder Wandrer aus dem Inhalt dieses Blattes wird geschickt verfolgt. (Weseg dem 18. Juni 1901.) —

Silberhalsige Zwerg-Phönix.

Von Dr. Blande. (Mit Abbildung).

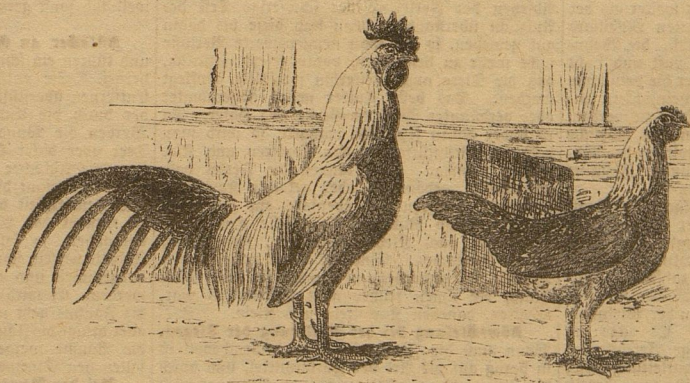
Zu den ausgesprochenen Rutzaffen zählen die Zwerg-Phönix, die wir in der hiesigen Abbildung unsern Lesern vorzuführen, nicht; denn als Zwerghühner sind sie zunächst nur klein und liefern daher weder viel Fleisch noch große Eier, deren Zahl ebenfalls nur mäßig groß ist; aber sie stellen einen Triumph menschlicher Züchtungskunst dar und sind ebenso eigenartig als hübsch und anmutig in ihrer Erscheinung und ihrem Wesen, wodurch sie doch einen lebhaften Reiz auf solche Züchter ausüben, die weniger des Ertrages halber als aus Liebhaberei und Freude an schönen Tieren Hühner halten. Trotzdem legen sie keineswegs schlecht, namentlich nicht im Verhältnis zu den geringen Ansprüchen, die sie an die Ernährung und Unterbringung stellen, und können immerhin den Bedarf einer Familie an Eiern und Hühnerfleisch decken. Sie sind deshalb den Besitzern einer hübschen Villa mit kleinerem Garten, die einen größeren Bauplatz für einen Hühnerstall nicht einräumen möchten, zu empfehlen, denn ihnen genügt ein kleiner Stall mit einem Hofenplatz davor, der keinen großen Umfang zu haben braucht, aber doch unentbehrlich ist, da die langen Schwanzfedern, welche die schönste Zierde derselben bilden, nur auf Hofen sauber, glänzend und unzerstört gehalten werden können. Sie sind getreue Abbilder der Phönix, einer Rasse, welche in Japan hervorgebracht, vor etwa 30 Jahren durch deutsche Züchter bei uns eingeführt worden und hier zu höchster Vollkommenheit herangezüchtet worden ist. Gleich bei ihrem ersten Erscheinen erregten sie das größte Aufsehen durch ihre Schwänze, deren Federn eine Länge von zwei Metern und darüber erreichten. So lang werden die Schwänze der Zwerg-Phönix zwar nicht, aber wir sehen doch schon solche, von einem Meter Länge, was bei ihrer kleinen Gestalt viel sagen will. Sie kommen in verschiedenartiger Gefiederzeichnung vor, am häufigsten sind die goldhalsigen oder rehuhnsfarbigen, die in der Zeichnung den rehuhnsfarbigen Italienern oder goldhalsigen

Kämpfern gleichen, und die silberhalsigen, deren Hähe schwarze Brust und schwarzen Schwanz mit weißem Rücken, ebenfalls weißen, schwarzgestrichelten Hals- und Sattelbehang verbinden, während die Hennen gleichfalls weißen, schwarzgestrichelten Halsbehang mit graueriselter Rücken- und Flügelzeichnung, weißem Schaftstrich auf den einzelnen Federn und lachsroter Brust zeigen. Ein Stamm dieser zierlichen Hühner auf fast grünen Rasen bietet ein ungemein liebliches, farbenreiches Bild.

Nachricht der Redaktion: Jetzt in der Kriegszeit will man überall Hühner haben; auch im Stadthaushalt, wo es nur zu häufig an Platz und Futter fehlt. Ein Versuch, eine der hübschen Zwerghühnrassen zu halten, wird in solchen Verhältnissen vielleicht noch am

häufig beobachtet wird, so ist doch im Falle einer Einwanderung die durch diese Tiere bewirkte Veräufung und Schädigung des Haushaltes eine so große, daß unter Umständen das Leben darin zur Hölle werden kann. Dazu kommt noch, daß die Gefahr einer durch die Milben verursachten Erkrankung bei den hiesigen teilenden Personen nicht ganz von der Hand zu weisen ist, wenigstens berichtet die Literatur über einige Fälle schwerer Krankheit, die der hinzugezogene Arzt als durch Milben veranlaßt bezeichnet, was dadurch bestätigt wird, als die rätselhaften Krankheitsfälle nach Wohnungswechsel aufhörten.

Es sind im wesentlichen vier Milbenarten, die in den menschlichen Wohnungen sich einbürgern können, die bekannte Käse- und die Mehlmilbe, die, wie ihre Namen sagen, auf Mehl und Käse leben; ferner die Flaummilbe und die ihr nahe verwandte Hausmilbe. Alle diese Milben sind unter einem Millimeter lang, von weißlicher bis gelblicher Färbung und länglicher Gestalt. Die Hausmilbe (siehe umschließende Abbildung) ist die verbreitetste Art, und da infolgedessen über sie die meisten Klagen laut werden, soll nur diese hier eine kurze Besprechung erfahren. Das männliche Tier wird 0,3 bis 0,4 mm, das weibliche 0,4 bis 0,8 mm lang; das Ei misst in der Regel 0,1 mm. Die Färbung ist perlgrau. Die beigegebene Abbildung eines Weibchens der Hausmilbe in starker Vergrößerung gibt beim Gebrauche einer guten Lupe die Möglichkeit, das lebende Tier danach zu bestimmen (vgl. Dr. Ludwig, „Die Milbenplage“, S. 8 Abbildung 3).



Silberhalsige Zwerg-Phönix.

ehelichen Erfolg haben. Natürlich muß man keine Ansprüche auf Eierertrag sehr und die auf Fleischnutzung so gut wie ganz zurücklassen. Zumeist wird man in städtischer Wirtschaft wohl auch die mehrjährigen Hausgenossen nicht gern verzehren wollen. Unter solchen Gesichtspunkten ist die Haltung der Zwerg-Phönix sicher zu empfehlen.

Milbenplage.

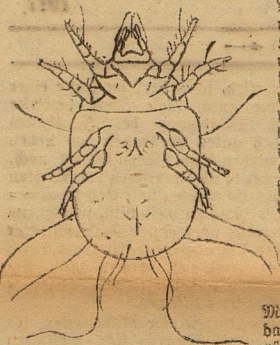
(Mit Abbildung. Zugleich Fragebeantwortung.)
Von Zeit zu Zeit kommt an die Schriftleitung ein Notruf nach Mitteln gegen die Hausmilbe, und es läßt sich nicht leugnen, daß er volle Beachtung hat. Wenn gleich glücklicherweise das massenhafte Vorkommen von Milben nicht allzu

gereinigter Kohlhaut, von Seegras und anderen pflanzlichen Füllmitteln; ferner nährt sie sich von trockenen Früchten, eingemachtem Obst und Süßigkeiten aller Art, auch trodrene anatomische und tierkundliche Sammlungsgegenstände werden von ihr angenommen. Die ungeheure Vermehrung dieses Tieres veranlaßt es, sich bei Nahrungsmangel auch an sonst nicht beliebten Gegenständen zu vergreifen, so daß man wohl sagen darf, daß die in den menschlichen Wohnungen heimischen Milbenarten von und auf allen sich zerbewegenden tierischen und pflanzlichen Stoffen leben. In dieser starken Vermehrung und Ansprüchelosigkeit liegt die große Gefahr der Milben für die menschlichen Niederlassungen, die noch dadurch erhöht wird, daß es fast unmöglich ist, sich dieser Tiere zu erwehren. Die Einschleppung erfolgt wohl meist durch Postkörbe, altes Mehl, Holz; dann aber auch durch Fluginsekten und kleine Säugetiere,



wie Kägen, Ratten, Mäuse usw. Eine besondere Dauerlarve der Milbe vermag sich nämlich an die Haare dieser Tiere anzukleben, was um so beachtlicher ist, als diese Dauerlarve eine außerordentliche Lebensfähigkeit besitzt. Scharotzer im eigentlichen Sinne des Wortes sind die Hausmilben nicht.

Die bevorzugten Nahrungsmittel unserer Milben gestatten in gewissem Grade, einer Einschleppung entgegenzuwirken. Neue Polstermöbel müssen desinfiziert, Speierecke und dergleichen dürfen nie längere Zeit stehen bleiben. Eine solche Fürsorge ist besonders am Plage, wenn die Wohnungsinhaber verreisen wollen; in solchem Falle sind auch die Polstermöbel öfter zu lüften und zu klopfen. Völlig zuverlässig sind aber die Ventilationsmaßregeln leider nicht. Ist eine Einschleppung einmal erfolgt, so gibt es nach den Feststellungen des Professors F. Ludwig nur ein Mittel: die Desinfektion mit Schwefelkohlenstoff. Sie wirkt bisher vollkommen sicher, hat aber eine Reihe von Unbequemlichkeiten im Gefolge. Zur Desinfektion ist nötig, die betreffenden Gegenstände in luftdicht schließenden Kästen den Dämpfen des erwärmten Stoffes auszusetzen und sie dann gehörig zu lüften, da der Geruch des Schwefelkohlenstoffes sehr unangenehm ist. Alle anderen



Hausmilbe (Tyroglyphus aliculus).

Mittel, wie Formalin, Lysol, Carbol, Sublimat usw., haben sich als völlig wirkungslos erwiesen. Leider bedingt die Desinfektion mit Schwefelkohlenstoff den Transport der Möbel nach einer Anstalt; die in der Wohnung selbst befindlichen Milben werden dadurch nicht berührt und besafeln nur zu leicht die soeben gereinigten Möbel wieder. Aus feuchten, schlecht gelüfteten Wohnungen wird man die Milben kaum vertreiben können, da bleibt nichts weiter als der Umzug mit Desinfektion des gesamten Mobiliars während desselben. Ist es möglich, die Wohnräume völlig auszutrocknen, viel Luft und Licht zuzulassen, und beachtet man ferner die peinlichste Sauberkeit, so ist einige Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, der Milbenplage Herr zu werden. Es werden Fälle berichtet, in denen das plötzliche und scheinbar unvermittelte Verschwinden der Milben wohl auf die in der erwähnten Richtung verwandte Sorgfalt zurückzuführen ist.

Bedauerlich ist, daß das Reichsgesundheitsamt die Versuche zur Bekämpfung der Milbenplage, zu denen Professor Ludwig anregte, noch nicht vorgenommen hat; auch die Literatur läßt völlig im Stiche. Zwar finden sich zahlreiche Mitteilungen über das Auftreten von Milben in Wohnungen usw., alle aber sprechen von der Wichtigkeit der Abwehrmaßregeln. Es läge im Interesse der von der Milbenplage Betroffenen, wenn sie ihre Erfahrungen der Schriftleitung dieser Zeitschrift mitteilen; Verfasser ist gern bereit, sie alsdann nach Eichtung weiteren Kreisen mitzuteilen. Ldt.

Kleinere Mitteilungen.

Die Dämpfigkeit der Pferde hat ihre Ursache in der Überarbeitung und schlechten Verdauung. Bei Pferden, welche an schlechter Verdauung leiden, kann man die Krankheit sehr leicht durch Überanstrengung bei vollen Magen hervorbringen. Eine besondere Art der Dämpfigkeit ist die sogenannte Wöthen, das seinen Sitz im Rektum oder in der Lufttröhre hat. Im Zustande der Ruhe meckert man das Leiben fast gar nicht, nur bei schneller Gangart vernimmt man bei jedem Atemzug ein pfeifendes Geräusch, und die Nüstern werden ebenso wie bei der gewöhnlichen Dämpfigkeit bedeutend erweitert. Bei jeder Dämpfigkeit kann Atemnot bis zur Erstickungsgefahr eintreten. Das Nohren kann leicht durch zu enge Geschirre oder Reithelmen verursacht werden. Die Fütterung

dämpfiger Pferde muß eine sorgfältige und gute sein. Das Futter darf nur in kleinen Portionen gereicht werden. Vieles Gausen und stark blähendes Futter ist zu vermeiden. Trächtige Stuten und sehr fette Pferde haben übrigens auch oft einen kurzen Atem, der aber nicht mit Dämpfigkeit zu verwechseln ist.

Ein sicheres Zeichen des bevorstehenden Kalbens. Es gibt Fälle, in denen man den genauen Zeitpunkt des Kalbens nicht wissen kann. Nicht immer sind die Strammheit des Uterus, Einfallen der Seiten des Tieres in der Hüftengegend, fühlbares Schlagen des Kalbes im Mutterleibe, Vorhandensein von Milch in den Strichen usw. sichere Anzeichen für eine bevorstehende Geburt. Auch sonst kommt es vor, daß eine Kuh den Kalbetag um einige Tage übergeht. Häufig geschieht dies bei der Geburt sehr starker männlicher Kälber. Auch in diesem Falle ist ein sicheres Anzeichen erwünscht. Man hat nun ein solches Zeichen in der Sehne, welche von der Schwanzwurzel nach dem äußeren Beckenbein geht. Ist diese kleine Sehne noch hart und straff, so steht ein unmitttelbares Kalben noch nicht bevor; ist sie jedoch weich und nachgiebig, so kalbt die Kuh sicher innerhalb 24 Stunden; ist die Sehne ganz verflücht, so ist das Kalben in wenigen Stunden zu erwarten. Durch wiederholtes Verfühlen der Sehne kann man sich demnach Gewißheit über den Zeitpunkt des Kalbens verschaffen.

Tränkwasser für Schweine. Das Wasser ist für den Tierkörper ein direktes Nahrungsmittel und hat daher für diesen dieselbe Bedeutung wie die festen Nahrungsmittel. Merkwürdig ist es, daß dieser von der Wissenschaft aufgestellte und von der Erfahrung bestätigte Satz von vielen Landwirten bei der Schweinezucht nicht beachtet wird. Zwar werden andere Haustiere, wie Pferde, Rindvieh und das Geflügel, regelmäßig mit reinem Wasser versehen, aber den Schweinen wird es vielfach vorenthalten. Durch das Wasser wird aber der Stützpunkt im Körper ermöglicht, und daher schädigt Wassermangel den Stoffumsatz und Stoffaustausch auch bei den Schweinen. Zwar wird auch mit der festen Nahrung den Tieren etwas Wasser zugeführt, jedoch nicht in genügender Menge. Das Fehlen muß daher durch die Tränke ersetzt werden. Ich kann daher nur raten: „Vergesst das Tränken der Schweine nicht!“

Zur Behandlung der Säuferschweine. Mit dem Abheben der Ferkel ist der schwierigste Teil der Aufzucht überstanden; denn sind diese bis dahin gut gediehen, so hat man nemmenswerte Verluste nicht mehr zu befürchten, vorausgesetzt natürlich, daß die Tiere auch weiterhin sorgfältig gepflegt werden. Das beste Futter neben abgerührter oder verdünnter Milch ist Gerste und Hafer. Da es leider daran jetzt sehr mangelt, so wird man bald zur Grünfütterung von Comfrey und Klee greifen müssen. Auch können die Ferkel halb gequälte, gedämpfte oder gedöchte Kartoffeln erhalten. Mähren sind ebenfalls ein geeignetes Futter, ebenso Hüben. An Stelle von Gerste kann man auch Kleie verabfolgen, ferner auch etwas Seinfuchen. Sind die Tiere drei bis vier Monate alt geworden, so können sie auch saure Milch, die ihnen früher nicht bekommen war, erhalten, daneben Kartoffeln und Kleie.

Abwechslung bei der Fütterung der Ziegen. Wenn auch die Ziege nicht sehr anspruchsvoll ist in bezug auf die Art der Futtermittel, und durch die Ziege noch manches ausgenutzt wird, was sonst verloren wäre, so ist das Tier doch dankbar für Abwechslung im Futter. Ohne daß die Fütterung irgendwie verteuert würde, kann man innerhalb gewisser Zeiträume, vielleicht von zwei zu drei Wochen, mit dem Futter, besonders mit dem Viehfutter, wechseln. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Milchergiebigkeit bei den Ziegen besser ist, wenn eine solche Abwechslung stattfindet. Hat man im Winter die Wahl, auch zwischen verschiedenen Rüben- und Wurzelarten hin und wieder wechseln zu können, so sollte dies nicht unterlassen werden.

Die Ohrwürmer der Kaninchen ist eine Krankheit, die sehr häufig auftritt und durch eine Art Saugmilben hervorgerufen wird, welche so klein sind, daß man sie mit dem bloßen Auge kaum wahrnimmt. Sie werden nur durch Berührung mit erkrankten Tieren übertragen und siedeln sich in der inneren Ohrmuschel an, wo sie zunächst heftigen Juckreiz verursachen und Horken bilden; oftmals aber dringen sie tiefer

ein und ziehen das Trommelfell in Mitleidenhaft. Dem Auftreten dieses Übels beugt man daher am besten dadurch vor, daß man möglichst jede Berührung mit fremden Kaninchen vermeidet. Sind Kaninchen an Ohrwürmer erkrankt, so erweide man die Borken mit Glyzerin oder lauwarmem Seifenwasser und suche dann mit einem kleinen Gläschen die Borken zu entfernen, worauf man die Ohren mit lauwarmem Wasser auswäscht, dem man auf 100 g 2 g Kreolin zugelegt hat. Wenn wie jetzt Glyzerin und Seife mangelt, so kann man die Kreolinlösung auch sofort anwenden. Geschieht das Auswäschen täglich, so wird das Übel in einer bis zwei Wochen beseitigt. Dr. Bl.

Wie bestimmt man den Hennen die Brutlust? So sehr es in der Zeit der Anzucht des Geflügels erwünscht ist, an brutlustigen Hennen keinen Mangel zu leiden, so unerwünscht ist übermäßige Brutlust zur Unzeit, besonders im heißen Sommer, wenn die Hennen, anstatt fleißiger zu legen, unfähig auf den Nestern liegen, was besonders bei den schweren Rassen, die viel Mastenblut haben, häufig der Fall ist. Man entbrütet dann die Eier schmerzhaft und muß die Hennen umjont füttern; daher sucht man sie zu entbrütigen, damit sie bald wieder zu legen beginnen; doch werden vielfach ungeeignete und selbst schädliche und grausame Mittel angewandt, wie das Eintauchen in eiskaltes Wasser mit dem Hinterleibe, was schwere Entzündungsstranheiten nach sich ziehen kann, oder gar das Verprügeln der Hennen. Will man die Brutlust austreiben, so gelingt dies am sichersten möglichst bald nach dem Eintritt der Brutlust. Man sperrt eine solche Henne einige Tage mit einem jungen, feurigen Hahn in einem Raum ein, der keine Sitzgelegenheit außer einer Sitzstange enthält; gewöhnlich ist dann schon nach zwei bis drei Tagen die Brutlust verschwunden. Ein anderes Mittel besteht darin, sie in einen Kasten zu legen, dessen Boden aus einem Lattenrost besteht, unter dem Futter und dem Trinkgefäße aus einem Brett, damit nichts durchfällt. Diesen Kasten hängt man so auf, daß die Luft darunterstreichen kann, also mindestens 15 bis 20 cm über dem Boden. Die Tiere verlieren dann ebenfalls in wenigen Tagen die Brutlust und fangen bald wieder an zu legen. Man kann, wenn der Kasten groß genug ist, zwei bis drei Hennen in demselben unterbringen, aber durch Scheidewände aus Brettern voneinander getrennt, weil sich sonst gerne eine auf die andere legt. Dr. Wlände.

Ältscher an Obstbäumen sind stets schädlich und führen ein schnelles Absterben der Obstbäume herbei. Sie entstehen meist durch fehlerhaftes Entfernen überflüssiger Äste und Vernachlässigung der durch die Entfernungen veranlaßten Wunden. Werden die Wunden nach glattem Abfagen mit Teer oder dicker Asche bestrichen, so verheilen sie, ohne Wulstlöcher zu bilden. Geht dies aber nicht, so beginnt die Wundstelle zu faulen, Regen und Feuchtigkeit dringen immer weiter ein, und es entsteht das Wulstloch. Sind einmal Wulstlöcher vorhanden, so sollen sie von ihrem faulenden Inhalte befreit, scharf ausgekratzt, mit Karbolium ausgepinselt und endlich mit Zement ausgegossen werden. Es wird so ein Luftabfluß erzielt, und die Fäulnis geht nicht weiter. Im anderen Falle aber dringt die Fäule nach und nach bis zur Wurzel, die Bäume werden hohl, sterben früh ab oder fallen den Stämmen zur Beute. Z.

Bei der Bewässerung des Gemüsegartens ist großer Wert auf die Beschaffenheit des Wassers zu legen. Als schädlich muß solches Wasser angesehen werden, welches Salze und mineralische Stoffe, wie Eisen, Bittererde, Gips und tothensauren Kalk, in größeren Mengen enthält. Quell- und Leitungswasser sind an diesen Stoffen reicher als Regen- und Flußwasser, weshalb letztere beide Arten besser zur Bewässerung geeignet sind als erstere. Durch längeres Stehenlassen in Wasser sammeln und Sonnen läßt sich Leitungswasser und Quellwasser weich machen, da sich der tothensaure Kalk zu Boden schlägt. Ebenso kann durch Zusatz von Potasche und Guano hartes Wasser weich gemacht werden. Auch Quellwasser enthält stets tothensauren Kalk. Durch Stehenlassen an der Sonne legt sich der Kalk ab, und gleichzeitig erhöht das Wasser eine für die Pflanze zuträglichere Temperatur. Z.

Kaninchenpfeffer. Die Kaninchen werden in Stücke geschritten und 24 bis 30 Stunden in Essig mariniert. Die hierauf abgetrockneten Stücke

